

Zeitschrift: Bulletin der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften = Bulletin de l'Académie suisse des sciences médicales = Bollettino dell' Accademia svizzera delle scienze mediche

Herausgeber: Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften

Band: 2 (1946-1947)

Heft: 2

Artikel: Vorläufige Mitteilungen über psychologische Untersuchungen an Flüchtlingen

Autor: Pfister, Maria

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-306830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorläufige Mitteilung über psychologische Untersuchungen an Flüchtlingen

Von Maria Pfister

Im Herbst 1944 wurde von der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften eine psychologische Untersuchung des Flüchtlingsproblems in der Schweiz angeregt und finanziert. Das Lehrinstitut für Psychotherapie in Zürich (Präsident Prof. C. G. Jung) übernahm den Plan und beauftragte mich mit seiner Ausführung. Mehrere akademisch vorgebildete Flüchtlinge standen mir dabei zur Seite. Im Januar 1945 lagen die ersten Untersuchungsergebnisse vor. Sie konnten sofort im Interesse der Flüchtlinge verwertet und außerdem in steter, ausgedehnter Weiterarbeit bis heute vertieft und ergänzt werden.

I. Die Untersuchung

Es stellten sich folgende *Fragen*:

1. Was ist ein Flüchtling.
2. Welches sind die Gründe zur Flucht.
3. Welche Folgen hat die Flucht für den Menschen.
4. In welcher Situation befindet sich der Flüchtling in der Schweiz.
5. Welches Bild zeigt der Flüchtling in der Schweiz.

Als *Untersuchungspersonen* standen zur Verfügung:

1. Die in die Schweiz geflüchteten Zivilpersonen bei ihrem Übertritt, während ihres Aufenthaltes in der Schweiz und bei ihrer Ausreise.
2. Ausgereiste ehemalige Flüchtlinge in ihrer neuen Lebenssituation.

Als *Untersuchungsmaterial* waren außerdem zugänglich:

1. Tagebücher, Briefe sowie andere Aufzeichnungen von Flüchtlingen und in der Flüchtlingsarbeit tätigen Schweizern.
2. Die Flüchtlings- und Personaldossiers der «Zentralleitung der Arbeitslager».

Bei unseren Untersuchungen fanden wir volles Entgegenkommen und Verständnis bei den zuständigen Behörden. Es sei insbesondere dem Chef der Zentralleitung der Arbeitslager, Herrn dipl. Ing. O. Zaugg, und dem Chef des Territorialdienstes, Herrn Oberst i. Gst. Münch, auch an dieser Stelle mein aufrichtiger Dank ausgesprochen.

3. Die psychologische Befragung einzelner Flüchtlingsgruppen (Russen, rituelle Juden usw.), welche die Zentralleitung der Arbeitslager unter unserer Leitung durchführen ließ.

4. Die Krankengeschichten schweizerischer Heil- und Pflegeanstalten über psychisch erkrankte Flüchtlinge.

Zur vergleichenden Untersuchung boten sich:

1. Ehemalige Konzentrationslager-Häftlinge während ihres Aufenthaltes in der Schweiz.

2. Rückwanderer schweizerischer Nationalität.

3. „Displaced persons“ in Mittel- und Osteuropa.

4. Jüdische Flüchtlinge in der Tschechoslowakei und in Deutschland.

5. Deutsche Ostflüchtlinge aus Polen, Schlesien und Ungarn auf deutschen Landstraßen und in deutschen Flüchtlingslagern.

Bei der Wahl der *Untersuchungsmethode* gingen wir von der Ganzheit des lebendigen Menschen aus. Wir verzichteten aus Gründen des Taktes auf Experimente und wählten in erster Linie die psychiatrisch-psychotherapeutisch übliche *Exploration* und die *Beobachtung*. Als Leitlinie für die Befragung erstellten wir einen ausführlichen Fragebogen mit folgenden Fragegruppen: Heredität, persönliche und familiäre Anamnese bis zum Kriege und im Kriege, Fluchtgründe und -erlebnisse, Übertritt, Empfang und Ergehen in der Schweiz, das Individuum im jetzigen Milieu, sein somatischer und psychischer Status, seine Einstellung zur Schweiz, seine Zukunftserwartung und -einstellung. Eine im Laufe von sechs Jahren von uns angelegte Kartothek psychiatrisch und psychotherapeutisch behandelter Flüchtlinge bot zwar manch wertvolle Ergänzung. Zur Untersuchung zogen wir jedoch nur «normale», d. h. psychisch unauffällige und auch anamnestisch nicht belastete Flüchtlinge heran. Denn es ging uns nicht um die Reaktionen der in der Masse der Flüchtlinge natürlich nicht selten vorkommenden Psychopathen, sondern um eine Erfassung allgemein gültiger psychischer Gesetzmäßigkeiten in dieser bestimmten Lebenssituation. In Besprechungen bis zu 13 Stunden Dauer, zum Teil im Sprechzimmer, zum weitaus größeren Teil in Lagern und Eisenbahnzügen, auf Straßen und Bahnhöfen sowie in illegalen Schlupfwinkeln befragten wir 305 Flüchtlinge jeglichen Alters und Geschlechts aus 17 Nationen, davon ungefähr die Hälfte jüdischer Rasse. Unsere Beobachtungen gewannen wir in 76 Lagerbesuchen in- und außerhalb der Schweiz, ferner während eigenen Militärdienstes in Quarantänelagern, während einer neuntägigen Begleitung heimreisender polnischer und russischer Flüchtlinge, sowie auf Reisen über deutsche Landstraßen nach Kriegsende.

II. Das Ergebnis der Untersuchung

Das Resultat der Untersuchung, unsere Folgerungen und die praktischen Auswirkungen können hier nur übersichtsmäßig mitgeteilt werden. Die erschöpfende Darstellung, die tiefenpsychologische Deutung, die Anführung des umfangreichen Materials und ebenso die Herbeiziehung der einschlägigen Literatur müssen der späteren, umfassenden Publikation vorbehalten bleiben. Ebenso würde die Untersuchung und Beantwortung der, an sich natürlich sehr bedeutungsvollen Frage, wieso es in der Schweiz zu dieser bestimmten Form von Asylgewährung kam, den Rahmen der vorliegenden Mitteilung weit überschreiten. Wir setzen daher in diesem Bericht die vorgefundenen Verhältnisse auf schweizerischer Seite als feststehende Gegebenheiten voraus.

1. Der Mensch auf der Flucht

Was ist ein Flüchtling? Vom psychologischen Standpunkt aus gesehen, ist ein Flüchtling ein Mensch, der in einer bestimmten bedrohlichen Lebenssituation mit Flucht reagiert hat. Bei dieser psychologischen Formulierung als «Reagierender» beschränkt sich der Begriff Flüchtling auf Menschen, welche von sich aus gegangen sind. Er umfaßt also nicht Deportierte, Vertriebene usw. Allerdings decken sich die typischen Reaktionen der eigentlichen Flüchtlinge häufig mit denen der Deportierten und Vertriebenen.

Die Gründe dieser Reaktion sind generell nicht einheitlich, und auch beim einzelnen noch aus sehr verschiedenen äußeren und inneren Komponenten zusammengesetzt. An äußeren Einwirkungen seien genannt: Existenzgefährdende wirtschaftliche Einengung, weltanschaulicher oder politischer Druck, religiöse, politische oder Rassen-Verfolgung, feindliche Kriegsgewalt (Naturereignisse oder Seuchen als Fluchtgründe sollen hier außer Betracht bleiben). Dieser oft unverständliche Druck eines übermächtigen Gegners wirkt auf den Betroffenen nicht selten als unheimliche Bedrohung seiner Existenz und stellt für sein natürliches mitmenschliches Vertrauen eine schwere Belastung dar. Häufig wird diese Bedrohung für ihn zum eigentlichen seelischen Trauma auf dem Gebiete der mitmenschlichen Beziehungen.

Wie der Betroffene auf diese äußeren Einwirkungen reagiert, hängt wesentlich von seinen geistigen Anlagen, seinem Charakter und seiner bisherigen Entwicklung ab, womit wir zu innerpsychischen Faktoren kommen. Der eine wehrt sich, der andere verharret stumpf unter dem Druck, der dritte flieht. Er flieht, getrieben von einem wachen Instinkt für drohende Gefahr und von dem bestimmenden Wunsche, das eigene

Leben und evtl. das seiner Familie zu erhalten, oder mitgerissen von einer psychischen Masseninfektion, wie sie etwa Frankreich 1940 erlebte; wieder andere gehen auf Grund einer klaren inneren Entscheidung aus politischen, geistigen oder religiösen Gründen ins Exil.

Welche Folgen hat die Flucht für den Menschen? Fast ein jeder geht seines bisherigen Lebensmilieus in menschlicher, wirtschaftlicher, zivili-satorischer und kultureller Hinsicht verlustig. Entscheidend für den weiteren seelischen Zustand des Flüchtlings ist die Intensität der bisherigen Verknüpfung seines Lebensrahmens mit seinem Lebensinhalt und seinen Lebenszielen. Hier zeichnen sich zwei Gruppen ab: Ging das Individuum bisher ganz in seinem Milieu auf, lebte es nur für milieugebundene Ziele im weitesten Sinne des Wortes, für seine Familie, sein Geschäft, seine materielle Sicherstellung usw., was ja bei der Mehrzahl der heutigen Menschen der Fall ist, dann werden ihm mit der Flucht plötzlich die Objekte, Aufgaben und Ziele entzogen, denen seine seelische Energie bisher zugewandt war. Dieser milieugebundene Mensch wird daher durch die Flucht total entwurzelt, er gerät in einen Zustand völliger Beziehungslosigkeit, er wird «ein Mensch im Nichts». In dieser eigentümlichen, für den Außenstehenden schwer nachfühlbaren Situation zeigen sich bestimmte psychische Reaktionen. Da sie beim total entwurzelten Flüchtling regelmäßig und in immer gleicher Form auftreten – gewisse Variationen finden sich, je nach der Dynamik des Flucht-vorganges, einzig in der Intensität des Auftretens – bezeichnen wir sie als *psychische Fluchtreaktionen*.

Als erste solche Reaktion sei die *Angst vor dem Verfolger* genannt. Wer flieht, hat, solange er sich in Gefahr befindet, Angst vor dem Bedroher seines Lebens. Auch nach Aufhören der Gefahr bleibt noch für längere Zeit eine Art Angstbereitschaft zurück, die sich jederzeit wieder zu richtiger Angst beleben kann, wenn irgendein Vorkommnis oder eine Situation an die durchgemachte Verfolgung zu erinnern scheinen.

Eine 50jährige Holländerin, welche vor dem Kriege als Touristin schon achtzehnmals in der Schweiz gewelt hatte, erblickte während der Exploration durch das Fenster die Lagerwache. Sie fuhr zurück und flüsterte: «Ein Soldat, ein Offizier, da heißt es aufpassen! Wenn ich einen Soldaten sehe, dann zittert etwas in mir. Dann kommt das graue Gefühl wieder auf. Ich realisiere, er ist ein Schweizer, aber das nützt nichts. Man ist noch nicht hergestellt in diesen Dingen.»

Eine zweite typische Fluchterscheinung ist die *Entwicklung der Fähigkeit* zur Auffindung rettender Hilfsmittel, etwa Fälschung von Papieren, Deklaration fremder Kinder, wenn vorteilhaft, als eigene, Ausleihung von Kindern an kinderlose Mitfliehende usw. In der unmittelbaren Lebensgefahr zerfliegen Gesetze und moralische Schranken in ein Nichts, sofern sie der Rettung im Wege stehen. Es kommt zu «kreatür-

lichen» Reaktionen, zu Notwehrreaktionen des beim zivilisierten Menschen verkümmerten, in der Fluchtsituation wieder aufflammenden primitiven Selbsterhaltungstriebes.

Als dritte typische Fluchtreaktion ist die *Anklammerung an alle gebliebenen Werte, seien es Menschen oder Dinge*, zu nennen. Der Flüchtling trägt alle möglichen Gegenstände von früher mit sich: Ein Buch, ein Bild, eine zerlöchernte Schüssel, ein paar Lumpen, Papierfetzen. Man erinnert sich unwillkürlich an die Handvoll Heimaterde, welche dem Heimwehkranken neue Lebenskraft spendet. Am intensivsten ist die Anklammerung an Familienglieder und Freunde. Einen Gatten, einen Vater, eine Mutter, ein Kind auf der Flucht bei sich haben, das heißt, sich gegenseitig niemals, auch nicht in der größten Lebensgefahr, loslassen. – Irgendein gebliebener Wert bietet dem Beziehungslosen Schutz gegen die Verlorenheit. Ist es ein Mensch, der ihm geblieben ist, dann kann er bei aller Entbehrung doch noch *mit* jemandem leben.

Eine vierte typische Reaktion des fliehenden Menschen ist eine *Überbewertung des rettungsbietenden Landes*. Das ersehnte Zufluchtsland wird ihm zum Wunschtraum, zum Träger aller Illusionen. Natürlich bedeutet die Rettung der leiblichen Existenz für den Betroffenen im Moment alles. Aber ebenso stark wie der Selbsterhaltungstrieb wird von der unverständlichen Lebensbedrohung durch andere der Liebestrieb betroffen. Wie schon erwähnt, kommt es auf dem Gebiet der mitmenschlichen Beziehungen zu eigentlichen Schädigungen. Diese Menschen sind wie gehetzte, verscheuchte, verängstigte Kinder. Und wie ein Kind, dem Liebe und Schutz im heimischen Milieu versagt werden, sein natürliches Liebesbedürfnis auf andere Menschen zu übertragen sucht, so tun es diese tief verletzten Menschen auch, und so übertragen sie es bei der Asylgewährung auf das zufluchtbietende Land.

Eine Gruppe jüdischer Flüchtlinge brachte beim Übertritt in die Schweiz folgende Inschrift an:

«Wir sehnten uns sehr lange Zeit nach guter Behandlung und Herzlichkeit.
Wir sehnten uns nach dem Schönsten auf Erden: nun endlich wieder Mensch zu werden.
Die Schweiz gab Liebe so unermessen, wir werden es ihr nie vergessen.
Für Deine Hilfe und schenkende Hand, liebe Schweiz, Dank, herrliches Land!»

So entstehen die entscheidenden seelischen Frühbindungen des Flüchtlings zum Asylland. Es sind die tiefsten und echtsten mitmenschlichen Erwartungen und Gefühle, welche der Flüchtling hier überträgt, Gefühle, welche im Moment der Rettung keine Verstandesüberlegung zulassen. Denn der Flüchtling *fühlt* in diesem Stadium nur, er sieht keine Realität, sondern nur ein rettendes Paradies, er empfindet einzig das Verlangen, im Asylland väterlichen Schutz und mütterliche Wärme zu

empfangen. So kommt er über die Grenze: Überwach, in höchster Reflexbereitschaft, mit schnell wieder aufflackernder Angst vor dem Verfolger, instinktmäßig der Gefahr ausweichend, seinen Nächsten und sein bißchen gerettetes Eigentum zäh umklammernd, dabei voll gläubigen Hoffens auf das Wunder im Wunderland, wie ein Kind an der Weihnacht – das war, ist und wird der Flüchtling zu allen Zeiten sein, und so kam er während der letzten Jahre auch in die Schweiz.

Wesentlich anders als diese total entwurzelten Flüchtlinge reagiert dagegen jene kleinere Gruppe von Menschen, deren tiefste Wurzeln nicht im Milieu und nicht in den mitmenschlichen Beziehungen, sondern in einer geistigen, religiösen oder politischen Idee liegen. Solche Menschen können nie ganz entwurzelt werden, weil ihnen ihre Idee und ihre nicht milieugebundene Aufgabe immer und überall bleiben; auch als Flüchtlinge werden sie nur partiell entwurzelt. Sie zeigen die angeführten Fluchtreaktionen des total Entwurzelten nur in schwächerem Maße oder gar nicht, weil die Kraft der Idee, oft auch ein dazugehöriges ideelles Gemeinschaftsgefühl, die Elementarangst des sich bedroht fühlenden, beziehungslosen Individuums zu überwinden vermögen.

Die Flucht greift, wie jede tiefe seelische Erschütterung, an die Fundamente des Seins. Im Schmelztiegel dieser Belastung hält nur das Echte, Schwaches stürzt ein; es werden aber auch verborgene Kräfte mobilisiert, nicht selten wächst vorher Ungeahntes und Ungekanntes zu lebendiger Kraft heran. Deshalb finden wir in der Fluchtsituation ebenso Wandlungen von vorher scheinbar ideell verankerten Menschen zu total Entwurzelten, wie auch das Reifen bisher unbewußter Möglichkeiten zu echten, tragenden Werten.

Damit müssen wir unsere grundsätzlichen Feststellungen über den Menschen auf der Flucht abschließen und wenden uns dem zweiten Abschnitt unserer Abhandlung, dem Flüchtling in der Schweiz, zu.

2. Der Flüchtling in der Schweiz

Von 1938 bis nach Kriegsende fanden in der Schweiz ca. 270 000 Flüchtlinge und Militärpersonen Zuflucht. Nach dem Übertritt kam sozusagen jeder Zivilflüchtling aus militärischen, politischen oder sanitärischen Gründen für Wochen, manchmal auch für Monate, in militärisch geleitete, nach außen weitgehend abgeschlossene Quarantäne- und Auffanglager. Zur Zeit unserer Untersuchung, also Ende 1944, befanden sich ca. 7000 zivile Flüchtlinge in 34 militärischen Quarantäne- und Auffanglagern des Territorialdienstes, rund 27 000 unterstanden der Kontrolle der Eidgenössischen Polizeiabteilung. Von ihnen lebten ca. 16 000 für sich oder an Freiplätzen in Schweizer Familien, einige befanden sich in

Zuchthäusern, die übrigen waren in den Betrieben der zivil geleiteten Zentralleitung der Arbeitslager untergebracht. Diese letzteren verteilten sich auf 50 Heime, 10 Schulbetriebe, 33 Arbeitslager und zwei sonstige Betriebe.

Für jeden Flüchtling bestand die Ausreisepflicht, eine endgültige Niederlassung war verboten. Arbeitsbewilligungen wurden nur wenige erteilt. In den Militärlagern für zivile Flüchtlinge gab es außer dem täglichen Innendienst sozusagen keine Beschäftigung. In den Arbeitslagern waren die arbeitsfähigen Männer vornehmlich mit Arbeiten im Rahmen des Mehranbaus beschäftigt. In den Heimen für Frauen und Kinder bot sich in der Hausarbeit und Flickstube Beschäftigung, in den Schulungsheimen herrschte reger Schulbetrieb.

Welches Bild zeigt der Flüchtling in der Schweiz? – Mit dem Eintritt in das militärische Massenlager gerät der aus seinen Lebensbahnen geworfene, bis in tiefe Schichten hinein aufgewühlte Mensch aus höchster Dynamik und Aktivität ohne Übergang in einen stationären Zustand. Die bisher auf das eine Ziel: Schweiz zusammengeballte seelische Energie hat auf einmal kein Ziel mehr, weil der Mensch *im* Ziel ist und ein neues Ziel noch nicht existiert. Was geschieht? Es kommt die Leere und in sie hinein stürzt der Mensch mit der gleichen Wucht, mit der er vorher bis zum Ziele vordrang. Jetzt wird ihm bewußt, was vorher war, was ist und was vor ihm liegt – nämlich nichts. Natürlich ist sein Leben gerettet, aber mit dem Wegfall der unmittelbaren Gefahr versinkt dieses eigentümliche Gefühl für Lebendigkeit wieder ins Unbewußte und automatisch gleitet das Individuum vom Lebensrand zurück ins selbstverständliche Sein. Die psychische Energie aber, welche vorher einzig mit der Lebensrettung beschäftigt war, wird frei, sie findet keine neuen Objekte und Aufgaben, weil es in der Isoliertheit des Auffanglagers keine gibt. Dieses ist, nach dem überwältigenden Glücksgefühl der Rettung, das zweite innere Erlebnis des Flüchtlings in der Schweiz: Inmitten eines freien, besitzenden, arbeitenden, tief verwurzelten Volkes erkennt er sich als «Flüchtling», als ein Heimatloser, ein Mensch ohne Boden, im Nichts, im Vakuum einer totalen Beziehungslosigkeit.

Ein ungarischer Flüchtling sagte nach 3 Monaten Auffanglager: «Wir sind wie Pflanzen auf dem Wasser, denen man die Wurzeln abgeschnitten hat. Nun treiben wir auf der Oberfläche und warten auf den Wind, auf einen guten oder schlechten, der uns weitreiben wird. Wohin? – Wir können nirgends mehr hinfahren, wir werden transportiert. Wir haben keine Zukunft und auch keine Gegenwart. Die Gegenwart ist nur Traum, denn sie ist ein Leben ohne Zweck und Ziel.»

Von ausschlaggebender Bedeutung ist in diesem kritischen Moment die Haltung des Lagerkommandanten. Er befindet sich an sich schon

in einer heiklen Situation, muß er doch das Militärreglement auf Menschen anwenden, die eine militärische Befehlsgewalt zum mindesten seit Jahren nicht als Mitträger einer großen Idee, nämlich der Verteidigung einer geliebten Heimat, sondern als Vergewaltigung und als sinnlose Brutalität erlebt haben. Trotz Stacheldraht und starrem Reglement kann er zum schützenden Helfer und Halt der ihm anvertrauten Menschen werden, wenn er eine gesunde, mitmenschliche Einstellung zum Flüchtling besitzt. Er muß nicht «durch» sein in Psychologie, im Gegenteil: Gesunder Menschenverstand, gepaart mit Herzensgüte, sind im Leben noch immer wichtiger gewesen als unverdaute Bücherweisheit. – Faßt der Kommandant seine Aufgabe jedoch nur als «Unterbringung, Verpflegung und Bewachung von illegal eingereisten Ausländern» auf, dann bleibt der Flüchtling im Zustande totaler Beziehungslosigkeit hängen, und dann gerät er unweigerlich unter das psychische Existenzminimum, denn irgendeine Beziehung brauchen wir für ein einigermaßen befriedigendes Leben. Dieser Belastung hält sein seelisches Gleichgewicht nicht stand, es kommt zu bestimmten pathologischen Reaktionen, die wir in ihrer Gesamtheit, entsprechend der Haftpsychose des Gefangenen, als «*Internierungspsychose*» bezeichnen wollen. Sie sind zum Teil den Symptomen der sogenannten «Stacheldrahtkrankheit» ähnlich, wie sie *Vischer* bei Kriegsgefangenen beschrieben hat. Gesamthaft ist die Ätiologie und Symptomatik der Internierungspsychose des Flüchtlings allerdings anders und unseres Erachtens nur mit den Mitteln der Tiefenpsychologie deutbar. Ganz kurz angedeutet handelt es sich um folgenden Vorgang: Der Kontakt nach außen fehlt, man lebt zusammen mit Massen fremder Menschen, an die man keine Bindungen hat. Es gibt keine Intimitäten, keine Ruhe, keine normale Triebbefriedigung. Wenn der Kommandant in dieser Situation weder selber menschlichen Halt bietet, noch andere Beziehungsmöglichkeiten oder sinnvolle, verantwortliche Betätigung verschafft, dann reißt die anfängliche Elternübertragung auf das Asyl land ab, das Individuum gerät kopfüber ins Gegenteil, die überströmende Dankbarkeit schlägt in Haß und seinen immerwährenden Begleiter, die Angst, um. Die freie seelische Energie äußert sich nur noch in diesem einen Trieb, der Mensch wird von seiner Aggressivität überwältigt. Nicht genug damit: An diesen inneren Vorgang schließt sich sogleich ein nächster, nicht minder belastender an: Die eigene Aggressivität wird auf die Umgebung projiziert, und zwar werden die Mitflüchtlinge, der Kommandant und besonders der hinter ihm stehende Staat als Widersacher empfunden¹⁾.

¹⁾ In bedauerlichen Einzelfällen handelte es sich nicht um eine Projektion der Flüchtlinge, sondern real um eine aggressive Haltung des leitenden Funktionärs. Der Effekt

Da man in einem Zwangskollektiv lebt, greift die Erbitterung wie eine Infektion um sich und so erleben wir wahre Stürme von Haß und Angst. Werden auch jetzt keine gesunde, mitmenschliche Kontaktmöglichkeit und keine verantwortliche Betätigung geboten, versagt also der Kommandant psychologisch auch weiterhin, dann schlagen die Wogen der Erregung über dem Individuum zusammen. Es unterliegt immer weiteren Alterationen und existiert schließlich nur noch als getriebener Teil einer flutenden, durch die Empörung geeinten Masse. Daß es hier nur einen kleinen Funken zur Auslösung einer seelischen Explosionskatastrophe braucht, liegt auf der Hand und mußte leider mehr als einmal von uns beobachtet werden.

Diese erste Phase der Internierungspsychose, nennen wir sie die *Phase der Aggressivität*, wird abgelöst von einer zweiten, der *Phase der Apathie*. Sie ist unscheinbarer als die Aggressivitätsphase, aber gefährlicher und zerstörender, denn Aggressivität ist immerhin noch eine, wenn auch negative, Äußerung von Lebenskraft eines Subjektes. Im Apathiestadium dagegen ist das Subjekt zum passiven Fürsorgeobjekt geworden, das still und grau, in sich versunken, «gehorsam», dahin vegetiert und nichts mehr begehrt als zu verharren im status quo²). Es wird nur aktiv, wenn man seinen Zustand von außen her ändern, etwa eine Dislokation vornehmen oder ihm eine aktive Verantwortung überbinden will. Ein gefährlicher Zustand! Wenn solche Menschen unvermittelt in den Existenzkampf gestellt werden, dann erlöschen sie nicht selten wie niedergebrannte Kerzen.

Diese Internierungspsychose kann sich noch Jahre später auswirken, dann nämlich, wenn ein Leiter der viel zwangloser geführten Heime und Lager der Zentralleitung der Arbeitslager menschlich versagt. Ein Machtanfall des Leiters löst beim Flüchtling automatisch den geschilderten Mechanismus aus. Wenn schon solche Kollektivbetriebe, wie Lager usw., existieren, dann stehen, ganz gleich, ob in der Schweiz oder sonst irgendwo, deren Leiter oder Leiterin wahrhaft in Schlüsselposition. Besitzen sie die notwendigen Qualitäten, d. h. erweisen sie sich neben ihrer administrativen und organisatorischen Betätigung auch als wahre Helfer und Anwälte des Flüchtlings, sind sie also für den Flüchtling da, sorgen sie für Kontakt mit der Umwelt, für sinnvolle und verantwortliche Arbeit, dann gibt es keine krasse Internierungspsychose. Im Gegenteil, dann kann sogar das Lager oder Flüchtlingsheim zur Zufluchtsstätte vor den Stürmen der Zeit werden.

war der gleiche wie dann, wenn der Flüchtling seine Aggressivität auf einen menschlich passiven Leiter projiziert.

²) Siehe Anhang, Flüchtling L. K.

In einem Auffanglager mit Flüchtlingen aus elf Nationen erlosch eine nächtliche Fluchtpsychose, die Eßgier und das gegenseitige Bestehlen und Bespitzeln, als an Stelle des unfähigen, machtberauschten Kommandanten eine reife und geschickte Persönlichkeit trat. Aus dem planlos umherirrenden Schwarm wurden Einzelgruppen von friedlichen, arbeitenden, einander helfenden Menschen. Auf unsere Frage, warum sie nicht mehr davonestürmten, antworteten sie erstaunt: «Aber wir sind doch hier zu Hause («a casa»), wie in der Heimat. Der Kommandant ist unser Vater, warum sollen wir aus dem Hause gehen? Draußen kennen wir ja niemand.» (Eine 48jährige italienische Bäuerin mit zwei erwachsenen Töchtern.)

Es muß hier gesagt werden: Überall, in den Behörden, den Lagerleitungen und den zahlreichen Hilfsorganisationen arbeiteten menschlich hervorragende, fähige Männer und Frauen, die ihr Bestes für den Flüchtling gaben. Aber es waren ihrer zu wenige. Neben ihnen waren leider auch Leute eingesetzt, die für diese schwere Aufgabe nicht genügend qualifiziert waren, weshalb es zu einer größeren Anzahl psychischer Schäden kam, als wenn nur bestqualifiziertes Leiterpersonal zur Verfügung gestanden hätte.

Vieles wird natürlich bedeutend besser, wenn sich dem Flüchtling Schulungs- oder Umschulungs-, sowie private Arbeitmöglichkeiten in der Schweiz bieten³⁾, was seit einigen Jahren in zunehmendem Maße der Fall ist.

Der partiell Entwurzelte bietet auch in der Schweiz ein anderes Bild. Menschen, die mit Angehörigen kommen, also auch im Lager nicht verlassen sind, bleiben eher von der Lagerkrankheit verschont, wenn sie auch gelegentlich von Massenreaktionen der Gesamtheit mitgerissen werden. – Flüchtlinge, die in einer Idee verwurzelt sind, sind fast immun gegen die Internierungspsychose⁴⁾, besonders, wenn sie gleichgesinnte Kameraden um sich haben. Wir erleben bei solchen Flüchtlingen im Gegenteil auch unter stärkstem Druck eindrucksvolle Beispiele unerschütterlichen Gemeinschaftssinnes.

In diesem Rahmen kann leider das Problem des privat untergebrachten Flüchtlings nur gestreift werden. Auch er leidet unter dem Arbeitsverbot, der wirtschaftlichen Enge, der politischen Unsicherheit und seiner ungewissen Zukunft. Er lebt jedoch für sich und nicht in einer Masse. Zudem findet er meist Beziehungen zu seiner neuen Umwelt, ja, wir kennen zahlreiche Fälle einer weitgehenden Verwurzelung in unserem Lande. Die eigentliche Internierungspsychose bleibt ihm erspart, doch besteht wegen des Arbeitsverbotes auch bei ihm die Gefahr der Befürsorgungslethargie und der Verbitterung.

Damit schließen wir den Überblick über unsere bisherigen Untersuchungsergebnisse ab und wenden uns den daraus gezogenen Folgerungen zu.

³⁾ Siehe Anhang, Flüchtling M. R. ⁴⁾ Siehe Anhang, Flüchtling A. P.

Folgerungen aus der Untersuchung

Unsere grundsätzliche Folgerung war: In der Flüchtlingsbetreuung existieren derart zahlreiche pathogene Faktoren, daß der Psychotherapeut nach vollzogener Untersuchung der Situation verpflichtet ist, auch wirksame Therapeutika zu suchen und zu vermitteln. Wir sahen also im Flüchtlingswesen der Schweiz eine dringende soziale Aufgabe für die Psychotherapie und entschlossen uns, mitzuhelfen. Die Mittel der Wahl wären, nur vom Flüchtling aus gesehen, uneingeschränkte Bewegungsfreiheit in der Schweiz und Arbeitserlaubnis gewesen, freie Wahl eines individuellen Wohnortes oder, wenn gewünscht, Wohn- und Arbeitsgemeinschaften von Flüchtlingen mit eigenem, selbst gewähltem Vertrauensausschuß, oder unter der Leitung von besonders qualifizierten Schweizern. Damit wären dem Flüchtling im Asylland Schweiz definitive oder, bis zur Weiterreise, provisorische Beziehungsmöglichkeiten geboten worden. Aus mannigfachen, bekannten Gründen auf Schweizer Seite, deren Schilderung und Begründung, wie schon erwähnt, hier zu weit führen würden, war die Anwendung dieser Mittel nicht möglich. Wir entschlossen uns daher, dort mitzuhelfen, wo die schwierigsten Verhältnisse vorlagen, also bei den in Lagern und Heimen untergebrachten Flüchtlingen. Das Verständnis der obersten Behörden für unsere Bestrebungen und ihr Entgegenkommen ermöglichten uns im militärischen Sektor des Flüchtlingswesens intensive psychologische Beratung und Instruktion der Lagerkommandanten. Da wir jedoch grundsätzlich eine verantwortliche Mitarbeit des Psychotherapeuten in der Organisation, also in der Behörde, für richtiger halten als Kritik von außen, beantragten wir im Dezember 1944, unterstützt vom Kuratorium des Lehrinstitutes für Psychotherapie in Zürich, bei der Behörde die Schaffung eines «Psychotherapeutischen Flüchtlingsdienstes» in der Behörde. Unserer Eingabe wurde entsprochen und so kam es im Frühjahr 1945 bei der Zentralleitung der Arbeitslager, welcher die meisten kollektiv untergebrachten Zivilflüchtlinge bis zur Ausreise unterstehen, zur Schaffung eines «Psychotherapeutischen Dienstes». Auf Ersuchen der Behörde übernahm ich selber seine Leitung und seinen organisatorischen Ausbau.

Für diese Mitarbeit des Psychotherapeuten in der Flüchtlingsbetreuung ergaben sich gemäß den Befunden der Untersuchung zwei große Aufgabenkreise, die uns auch heute noch voll beanspruchen.⁵⁾

Der eine, eigentlich psychotherapeutische, Aufgabenkreis betrifft den seelisch erkrankten einzelnen Flüchtling, dem psychiatrische oder

⁵⁾ Am 1. September 1946 befanden sich noch 3140 Flüchtlinge in den Heimen und Lagern der Zentralleitung, ferner 3400 Rückwanderer schweizerischer Nationalität, deren Betreuung auf den Erfahrungen der Zentralleitung in der Flüchtlingsarbeit fußt.

psychotherapeutische Behandlung sowie nachgehende Betreuung geboten oder vermittelt werden. Dabei mußten wir zum Glück nur systematisch ausbauen, was von zahlreichen einzelnen Psychiatern, von Fürsorge- und anderen Hilfsstellen schon seit Jahren in umfangreicher Hilfeleistung getan worden war.

Der zweite Aufgabenkreis umfaßt rein psychologische Aufgaben: Unterstützung aller Bestrebungen, welche die Beziehungsmöglichkeiten des Flüchtlings in der Schweiz zu erweitern und die ihm drohende Lethargie durch Lagerbefreiung, Arbeitsbewilligung, Schulung und andere Mittel zu überwinden suchen. Ferner: Koordination der behördlichen und administrativen Belange mit den psychologischen Erfordernissen, Vertretung besonderer psychologischer Notwendigkeiten, wie etwa die Herbeiziehung der Flüchtlinge zur Mitverantwortung, insbesondere aber psychologische Fortbildung, Beratung und, wenn notwendig, Korrektur der Lagerleiter. Wir kamen bei unserer Tätigkeit auch zur Erstellung von Richtlinien für die Lagerleiter, die in der Folge zu den offiziellen Richtlinien der Zentralleitung der Arbeitslager bestimmt und auch im militärischen Flüchtlingssektor übernommen wurden. Wir führen sie hier an, weil sie unsere grundsätzliche Auffassung von der Leitung eines Lagers auszudrücken versuchen. Sie lauten:

«Richtlinien für die Leiter von Flüchtlingslagern und -heimen.»

«1. Du bist für den Flüchtling der Vertreter des Schweizervolkes. Deine Einstellung und Dein Verhalten gelten bei ihm als die Einstellung und das Verhalten *des* Schweizer gegenüber dem Flüchtling.

2. Verlange von Deinen Mitarbeitern bei Gesprächen über den Flüchtling Takt und Feingefühl.

3. Empfange den Flüchtling freundlich. Er ist ein Mensch wie Du. Empfange ihn so, wie Du den Empfang für Deine Mutter, Deinen Vater, Deinen Bruder wünschen würdest.

4. Gib den Ton an für die herzliche Aufnahme im Kreise seiner Kameraden.

5. Nimm Dir Zeit, den Neuankömmling in seine Arbeit einzuführen. Habe Verständnis dafür, daß er einige Tage braucht, um die Einzelheiten der Hausordnung und Eurer Gepflogenheiten kennenzulernen.

6. Für den Flüchtling ist das Lagerleben ebenso ungewohnt wie für Dich. Vergleiche es nicht mit Deinem Militärdienst, denn Du kehrst in ein Heim zurück.

7. Die Ordnung im Lager dient zur Erleichterung des Gemeinschaftslebens, sonst zu nichts. Ordnung als Selbstzweck oder gar als Erziehungsmaßnahme verärgert. An erster Stelle steht der Mensch. Überlege Dir immer wieder, ob sich der Flüchtling in Deinem Lager wohlfühle.

8. Schenke Vertrauen, dann erhältst Du Vertrauen. Denke daran, wenn in Dir Mißtrauen aufkommen will.

9. Vertraue ohne Vertraulichkeiten. Laß jeden Dein warmes Interesse für sein Schicksal spüren.

10. Deine Mitarbeiter unter den Flüchtlingen sollten das Vertrauen ihrer Kameraden genießen.

11. Lasse die Flüchtlinge nach Möglichkeit verantwortlich mitwirken. Dann sehen sie, was möglich ist und was nicht. Der Mensch braucht verantwortliche Arbeit.

12. Versuche die Arbeit so zu organisieren, daß sie einen Zweck hat und die Leute

diesen sehen. Vergiß nicht, daß jeder Mensch in seinem eigenen Berufe mehr leistet als in der ungewohnten Lagerarbeit.

13. Erkläre den Sinn Deiner Maßnahmen, sei es eine Verordnung oder ein Verbot. Jeder Mensch möchte wissen, warum ihm etwas befohlen oder verboten wird.

14. Strafe nie im Affekt und nie ohne ausdrückliche Begründung. Versuche den Konflikt durch Aussprache zu klären. Bemühe Dich, bei der Bestrafung das Ehrgefühl des Bestraften zu schonen.

15. Humor ist oft besser als Verweise. Er rettet manche heikle Situation.

16. Du sollst wissen, was in Deinem Lager vorgeht. Das erfährst Du mühelos durch ungezwungenen Kontakt mit allen Lagerinsassen. Offene und freie Aussprachen fördern den Kontakt und festigen Deine Stellung.

17. Nimm es nicht an, wenn einer Dir über den andern etwas zutragen will. Wo es Spitzel gibt in einer Gemeinschaft, da herrschen Haß und Mißtrauen.

18. Und zum Schluß: Denke immer daran: es gibt im Zusammenleben mit den Flüchtlingen nicht nur psychologische Schwierigkeiten, sondern auch psychologische Möglichkeiten. Deine Aufgabe ist schwer, aber dankbar. Sie ist eine Mission am Menschen.»

Damit beenden wir unsere Mitteilung über die psychologischen Untersuchungen an Flüchtlingen, deren Ergebnisse und unsere Folgerungen. – Zum Schlusse gestatte ich mir, der Akademie den so oft vernommenen Dank aller jener Flüchtlinge zu vermitteln, denen die Initiative und die großzügige finanzielle Unterstützung dieser wissenschaftlichen Institution zugute gekommen sind.

Anhang

Wir führen drei Flüchtlingstypen an, die uns immer wieder begegnet sind.

1. L. K., polnische Jüdin, 39jährig, aufgewachsen in Norddeutschland, aus guten Verhältnissen, glückliche Kindheit. Mann Kaufmann, wurde mit 16jährigem Sohn deportiert. Die Frau kam über Belgien-Frankreich (Gurs) 1942 in die Schweiz. Schrecklicher Übertritt mit dem zweiten, 13jährigen Sohn. Beide Beine gebrochen. 3½ Monate Auffanglager, dann 3 Jahre in einem Heim der Zentralleitung der Arbeitslager, getrennt von ihrem Sohn. Sie erzählt: «Ich habe seit 2 Jahren kein Buch mehr gelesen, kein Radio, keine Zeitungen. Ich kann mich nicht mehr entsinnen, wann mein Mann und mein Kind geboren sind, das ist furchtbar. Ich brauche Zeit, mich zu erholen. Die Vergangenheit läßt mich nicht schlafen, die Schatten lasten auf mir. – Meine Träume, die sind furchtbar, ich stand in Angstschweiß gebadet auf, als wollte mich die Vergangenheit erdrücken. Das war das Schlimmere als die Wirklichkeit. Immer sah ich Kinder mit bittenden Armen, ihnen zu helfen und meinen Mann. Das ging lange. Jetzt besser. Ein gutes Wort, das hilft mir so vergessen für Stunden. In mir lebt eine Seele, die ist aufnahmefähig für gut und schön. Ich würde meine ganze Kraft einsetzen, aus dem Herzen, wenn man mich an einen Platz hinstellt. Aber meine ganze Aktivität ist eingeschlummert. Für Kinder könnte ich mein ganzes Herz einsetzen. – Die Verantwortung für mein Kind ist so stark ausgeprägt, daß alles zurücktritt. Ich muß ihm *alles* sein. Als es hieß, wir dürfen die Kinder nur alle 3 Monate sehen, das war für mich ein furchtbarer Schlag, ich bin zusammengebrochen. Ich habe den Willen, ich muß für mein Kind da sein, ich darf nicht verzagen. Warum soll ich dem Kind seine Jugend wegnehmen. Ich bin seine einzige Sorge. Der Junge ist so gereift über seine Jahre hinaus. Groß und kräftig, ich bin stolz auf ihn. Ich bin so machtlos, es tut mir so weh einem Kinde gegenüber. Dann steigt die Vernunft wieder auf: Es sind doch Millionen! Wenn nur mein anderer Sohn leben würde! – Dieses Haus (das Heim) ist meine Heimat geworden, ich bin verwachsen. Die andern haben noch einen Mann, Geschwister. *Ich*

klammere mich an die Leitung, sie waren mir Freunde. Eine Versetzung! – nein! Durch die Heimleiterin habe ich Schweizer kennengelernt, ganz einfache Leute, welche christlich helfen mit den letzten Kräften. Die haben mir den Glauben an die Menschheit wieder gegeben. Wenn ich diesen Menschen nicht begegnet wäre, dann hätte ich nie mehr den Glauben an die Menschen zurückgefunden.

Ich weiß nicht, wann ich fahren kann und wie. Ich bin so abgestumpft und müde – ich *kann* nicht. Ich möchte fort, aber wie kann ich fort? Ich habe kein Geld. Man steht so verloren da, was soll ich tun? Man kann ja über die Grenze, aber wie kommt man raus? Der Abschied vom Lager fällt mir schwer, ich zittere davor. Hier habe ich Essen, Zimmer, keine finanziellen Sorgen, Kameradinnen. Manchmal denke ich so, warum muß ich die Knute des Schicksals auf mir haben! Warum dieses Schicksal? Dann denke ich: Warum weinen, das nimmt nur meine Kraft. Ich bin doch eine lebendige Tote, wäre besser gewesen, man hätte mich deportiert.»

Bei anderen Flüchtlingen und der Leitung äußerst beliebte, gütige, weiche Frau, die den ganzen Tag arbeitet. Moralisch einwandfrei. – Sie reiste nach langem Hin und Her Ende 1945 aus nach Frankreich und landete in einem Bordell. Dort blieb sie, bis eine Schweizerin hinfuhr und ihr eine Lebensmöglichkeit verschaffte. Die Expl. schreibt darüber an eine Freundin in der Schweiz: «Eine Wendung in meinem Leben. Seit Wochen bin ich in einem Kinderheim, wo auch Ernst (der Sohn) ist. Ach, ich kann Dir die Zeit gar nicht in Worten wiedergeben, die ich gelitten habe. Madame F. (die Schweizerin) hat sich treu bewährt, aus weiter Ferne hat sie mich ihre Liebe spüren lassen. Diese Frau hat mir enorm viel geholfen. Madame F. kam selbst hierher, hat mein Schicksal in ihre Hände genommen. Sitze nun auf einem guten Posten. Ich habe die Aufsicht der kleinen Kinder. Die Kinder sind alle elternlos, meine ganze Liebe gehört den Kindern. – Meine Arbeit besteht aus der Pflege der Kinder, und Du kannst Dir ungefähr vorstellen, was ich alles anstelle für die Kinder. Da ich alleine bestimme, nütze ich es zum Vorteil der Kinder aus, da bin ich in meinem Element. Täglich müssen die Kleinen daran glauben und an Seife und Puder spare ich nicht. Manchmal glaube ich wirklich zu träumen, im Lager gewesen zu sein. – Du kannst Dir kaum die Tragweite meiner vergangenen furchtbaren Monate ausdenken. Gott sei Dank scheint die Sonne jetzt für mich, trotzdem die Witterung kalt ist.»

2. M. R., Lettin, 25jährig, aus gesicherten sozialen Verhältnissen, allein in der Schweiz, von den Eltern und Geschwistern ohne Nachricht. Machte einen scheuen, ängstlichen, unselbständigen und unentschlossenen Eindruck. Sie zeigte kein Interesse für irgendeine Ausbildung. Es wurde durch die Berufsberater der Zentralleitung der Arbeitslager in eingehenden Besprechungen versucht, ihr Selbstvertrauen zu heben. Sie entschloß sich, wenigstens versuchsweise einen Hilfslaborantinnenkurs der Zentralleitung zu besuchen. Nach diesem Kurs absolvierte sie ein Praktikum in einem kantonalen chemischen Laboratorium. Dort zeigte sich, daß das Mädchen eine wesentliche innere Wandlung durchmachte, sich große Mühe gab und viel Interesse zeigte. Einige Monate später tauchte sie wieder bei uns auf. Sie schien wie ausgewechselt, fröhlich, aufgeschlossen und lebensbejahend.

3. A. P., Deutscher, 48jährig, verheiratet, 1 Tochter, weiß von Frau und Tochter nichts. Vater Arbeiter. Expl. war das jüngste von 8 Kindern. Gute elterliche und eigene Ehe, erträgliche soziale Verhältnisse. Nahm am letzten Krieg teil, 2 Brüder fielen. Wurde durch die Verhältnisse aktiver Kommunist. Von den Nazis zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt, konnte er nach 5 Jahren in die Schweiz fliehen. 1940 hier, zuerst 1½ Jahre frei, dann im Lager, schließlich Magazinarbeiter. Im Dezember 1944 Rückkehr zur illegalen Arbeit nach Deutschland. – Wird von seinen Mitflüchtlingen, der Leitung und seinen Arbeitskameraden als unauffälliger, rechter, fleißiger, unbedingt zuverlässiger Schaffer bezeichnet, als «Granit». Er äußerte u. a.: «Alle Menschen müssen Opfer bringen, warum soll ich gerade verschont bleiben? Meine Frau wußte ja auch, daß wir uns vielleicht nicht wiedersehen. Sie war ja selbst genau so orientiert wie ich. Ich bin immer gleichmäßig in der Stimmung, ausgeglichen, nie deprimiert.

Das ist ja ganz natürlich. Ich bin viel zu starr, sehe manchmal nicht, was links und rechts vor mir vorgeht, weil ich nur auf das eine Ziel gerichtet bin. Bin ganz stur geworden, alles auf das eine Ziel gerichtet. Wir haben schon eine Organisation in Deutschland, leider kostet es viele Opfer. – Da kann man nichts machen, man machte es ja letzten Endes freiwillig. – Ich kann den Tag nicht abwarten, um so schnell wie möglich etwas zu tun in Deutschland. Viele Flüchtlinge im Lager haben einen Lagerkoller. Jeder Mensch muß für etwas leben, der eine hat seine Überzeugung, der andere hat eine Frau, der dritte die Kirche. Viele von diesen Menschen haben nichts und dauernd vom Vergangenen leben, geht nicht. Vielleicht einige Jahre, aber dann kommt ein Punkt, wo sie zusammenbrechen. Es ist erreicht. Deshalb kann man nichts mehr machen mit ihnen, sie sind alle gleich. Die sind alle bedauernswert. Ich nicht. Ich nehme den Schweizeraufenthalt als Betriebsunfall. Die andern wissen nicht mehr, wie sie anfangen sollen. Da wo sie aufgehört haben, können sie nicht mehr.»

Zusammenfassung

Auf Anregung der Akademie nahmen wir eine psychologische Untersuchung des Flüchtlingsproblems in der Schweiz mit folgender Fragestellung vor: Was ist ein Flüchtling, welches sind die Gründe zur Flucht, welche Folgen hat die Flucht für den Menschen, in welcher Situation befindet sich der Flüchtling in der Schweiz, welches Bild zeigt der Flüchtling in der Schweiz? Es wurden 305 Flüchtlinge auf Grund eines detaillierten Fragebogens exploriert sowie Beobachtungen von 76 Lagerbesuchen ausgewertet. Das Ergebnis der Untersuchung betrifft erstens den Flüchtling während der aktiven Phase seiner Flucht und zweitens den Flüchtling in der Schweiz. Wir stellen fest: Der Flüchtling ist ein Mensch, der auf eine bedrohliche, äußere Einwirkung hin aus verschiedenen inneren Gründen mit Flucht reagiert hat. Die Folgen dieser seiner Reaktion sind für ihn sehr verschieden, je nach dem Grade seiner bisherigen Milieugebundenheit. Ganz milieugebundene Menschen werden durch die Flucht total entwurzelt, sie geraten in einen Zustand völliger Beziehungslosigkeit und zeigen bestimmte psychische Fluchtreaktionen, nämlich Angst vor dem Verfolger, massive Steigerung des Selbsterhaltungstriebes, Anklammerung an alle gebliebenen Werte und eine Überbewertung des rettungsbietenden Landes. Menschen, die in einer Idee wahrhaft verankert sind, werden durch die Flucht nur partiell entwurzelt und produzieren die angeführten Fluchtreaktionen weniger oder gar nicht. – In der Schweiz befindet sich der Flüchtling durch geringe Beziehungsmöglichkeiten und das bisherige weitgehende Arbeitsverbot in seelisch schwieriger Situation. Muß er im Lager leben, dann sind die menschlichen Qualitäten des Lagerleiters ausschlaggebend dafür, ob das Lager Zufluchtsstätte für den Flüchtling oder Anlaß zum Ausbruch einer Internierungspsychose wird. Diese reaktive Psychose verläuft in zwei Stadien. Das erste Stadium bezeichnen wir als Stadium der Aggressivität, das zweite als Stadium der Apathie. – Der partiell entwurzelte Flücht-

ling reagiert auch in der Schweiz anders als der total Entwurzelte. Er erweist sich fast regelmäßig als immun gegen die Internierungspsychose. – Auf Grund unserer Untersuchung kamen wir zur Überzeugung, daß die Flüchtlingsbetreuung zahlreiche pathogene Faktoren in sich birgt und daher eine dringende soziale Aufgabe für die Psychotherapie darstellt. Eine Aufhebung der Lager, sowie eine generelle Arbeitsbewilligung usw. konnten nicht verwirklicht werden. Wir entschlossen uns daher zur Mitarbeit in der zuständigen Behörde und konnten, dank deren Verständnis, einen «Psychotherapeutischen Flüchtlingsdienst» organisieren. Es stellten und stellen sich ihm auch heute noch zahlreiche, teils psychotherapeutische, teils mehr psychologische Aufgaben. Unsere Auffassung von der Haltung des Lagerleiters gegenüber dem Flüchtling faßten wir in «Richtlinien für die Leiter von Flüchtlingslagern und -heimen» zusammen. Sie wurden in der Folge zu den offiziellen behördlichen Richtlinien für Lagerleiter bestimmt.

Résumé

A l'instigation de l'Académie suisse des Sciences médicales l'aspect psychologique du problème des réfugiés en Suisse a été examiné d'après les questions suivantes: qu'est-ce-qu'un réfugié, quels sont les motifs de sa fuite, quelles en sont les conséquences, dans quelle situation, dans quel état le réfugié se trouve-t-il en Suisse? Nous avons interrogé 305 réfugiés suivant un questionnaire détaillé et exploité les observations recueillies dans 76 camps d'internés. Le résultat de notre enquête se rapporte en premier lieu à la période active de la fuite du réfugié et en second lieu à son séjour en Suisse. Nous constatons qu'il s'agit d'individus qui, pour des motifs intimes, réagissent par la fuite devant un danger extérieur imminent. Les conséquences de cette réaction se répercutent en eux de manières diverses, selon le degré d'attachement à leur milieu. Ceux qui étaient fortement liés à leur ambiance sont totalement déracinés par la fuite. Ils n'ont plus aucun rapport et manifestent certaines réactions psychiques de fuite: en particulier l'angoisse de la persécution, une augmentation considérable de l'instinct de conservation, un accrochement à toutes les valeurs qui ont pu être conservées et une surestimation du pays de refuge. Par contre les réfugiés qui sont effectivement ancrés à une idée ne se sentent que partiellement déracinés par la fuite et ne manifestent que peu ou pas du tout les réactions de fuite exposées plus haut. – En Suisse le réfugié est dans un état psychique grave, par suite des restrictions apportées à son rapport extérieur et jusqu'ici par l'interdiction presque totale de travail. S'il doit vivre dans un camp, c'est selon les qualités du chef de camp que ce séjour deviendra

un vrai refuge ou le motif d'une psychose d'internement. Cette psychose réactionnelle comporte deux phases: la première est celle du stade d'aggressivité, la seconde, celle du stade d'apathie. Le réfugié qui n'est que partiellement déraciné réagit aussi en Suisse d'une manière différente de celui qui est totalement déraciné. Il se montre généralement «immunisé» contre la psychose d'internement. Nous sommes convaincus, en nous basant sur les résultats de notre enquête, que l'internement des réfugiés comporte de nombreux facteurs pathogènes qui impliquent un devoir social urgent de la psychothérapie. Comme on n'a pu réaliser la suppression des camps ou le libre accès au marché du travail, nous nous sommes décidés à collaborer avec les autorités compétentes et grâce à leur compréhension à organiser un «service de psychothérapie» pour les réfugiés. C'est ainsi que nous avons dû résoudre de nombreuses tâches à la fois psychothérapeutiques et psychologiques. Pour spécifier la conduite des chefs de camps à l'égard des réfugiés nous avons établi des «Directives aux chefs de camps de réfugiés». Elles furent destinées par la suite au règlement officiel des chefs de camps.

Riassunto

Il problema psicologico del rifugiato è stato esaminato in Svizzera, per iniziativa dell'Accademia, mediante lo studio delle questioni seguenti: Che cos'è un rifugiato, quali sono i motivi della fuga, quali conseguenze ha la fuga per il rifugiato, qual'è la situazione del rifugiato in Svizzera, come si presenta il rifugiato in Svizzera? In base ad un questionario particolareggiato sono stati scrutati 305 rifugiati e valorizzate le osservazioni di 76 visite ai campi. Il risultato dell'esame si riferisce in primo luogo al rifugiato durante la fase attiva della fuga, ed in secondo luogo al rifugiato in Svizzera. Constatiamo: il rifugiato è un soggetto che ad influsso esterno e minaccioso ha reagito, per diversi motivi interni, con la fuga. Le conseguenze di questa sua reazione sono diverse, secondo il grado dei legami d'ambiente che aveva prima della fuga. Se tali legami erano fortissimi, il rifugiato è completamente sradicato, si trova d'un tratto nell'isolamento più assoluto e mostra determinate reazioni psichiche di fuga, cioè paura del persecutore, rafforzamento dell'istinto di conservazione, aggrappamento a tutti i valori rimasti, ed una sopravvalutazione del paese che offre le possibilità di salvezza. Il soggetto che vive per un ideale non è sradicato in seguito alla fuga, che in parte, e le accennate reazioni di fuga sono minori, o non si manifestano affatto. Causa le possibilità limitate di relazioni ed il quasi generale divieto di lavoro fin quì sussistente, il rifugiato in Svizzera viene a trovarsi in una situazione psichica difficile. Se deve vivere nel campo, i requisiti umani-

tari del capo faranno sì che il campo divenga o un rifugio, o la causa di una psicosi d'internamento. Tale psicosi reattiva si dirama in due stadi. Il primo denominiamo stadio dell'aggressività, il secondo stadio dell'apatia. Il rifugiato sradicato parzialmente reagisce anche in Svizzera in modo diverso di quello sradicato interamente e si dimostra sempre immune di psicosi d'internamento. In base al nostro esame siamo venuti alla conclusione che l'internamento racchiude in sé numerosi fattori patogeni, per cui rappresenta un urgente compito sociale della psicoterapia. L'abolizione dei campi, come pure il permesso generale di lavoro ecc., non hanno potuto essere realizzati. Ci siamo quindi decisi ad una collaborazione con le autorità competenti e abbiamo, grazie alla loro comprensione, organizzato un «Servizio psicoterapeutico per rifugiati». Gli si presentarono, e gli si presentano tuttora numerosi compiti, in parte psicoterapeutici ed in parte più che altro psicologici. Il nostro concetto del contegno che il capo-campo deve tenere di fronte al rifugiato lo abbiamo riassunto nelle «Direttive per i capi degli asili e dei campi per rifugiati». Tali direttive sono state stabilite in seguito quali direttive ufficiali delle autorità per i capi-campo.

Summary

At the suggestion of the Academy a psychological study of the refugee problem in Switzerland has been made under the following aspects: What is a refugee, what are his reasons for taking flight, what consequences has the flight on the refugee, in what condition is he in Switzerland, what picture does the refugee present in Switzerland?

305 refugees were examined on the basis of a detailed questionnaire and observations from 76 visits to various refugee camps exploited. The result of the examination concerns in the first place the refugee during the active phase of his flight and secondly the refugee in Switzerland. We find the following: The refugee is a person who has taken flight for various inner reasons in the face of some threatening external force. The consequences of this reaction for him are of a varied nature according to the degree of his former attachment to his environments. Persons who are greatly attached to their environments become totally lost by flight; they lose all sense of relations and manifest certain psychic flight reactions, namely fear of persecution, a tremendous increase in their urge towards self-preservation, a tendency to cling to any values which have been saved and an unduly high appreciation of the country where they have found refuge. People who are entirely consumed by an idea lose their bearings only to a certain extent by flight and hardly show the above-mentioned flight reactions, perhaps not at all.

In Switzerland the refugee is psychically at a disadvantage in view of the restricted means of establishing relations and the considerable restrictions so far imposed on him which forbid him to work. If he has to live in a camp the human qualities of the camp leader will decide whether the camp will be a true place of refuge or whether it will lead to the outbreak of a so-called internee psychosis. This reactive psychosis develops in two stages. The first stage we designate as aggressiveness, the second as apathy.

The refugee who is not entirely lost reacts also in Switzerland differently from the refugee who is completely lost. He almost always proves to be immune to internee psychosis.

On the strength of our research we came to the conclusion that the care of refugees is subject to many pathogenic factors and therefore represents an urgent social task for psychotherapy. It was not possible to realize the abolition of the camps or the grant of general permission to work, etc. We therefore decided to collaborate with the competent authorities and, thanks to their understanding attitude, were able to organize a "Psychotherapeutic Refugee Service". This had to and still has to meet with numerous problems, partly of a psychotherapeutic and partly of a psychological nature. We summarized our views on the conduct of the camp leader towards the refugee in «General Instructions for the Leaders of Refugee Camps and Homes». They were later adopted as the official instructions for camp leaders.